

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Band: 6 (1999)
Heft: 1

Buchbesprechung: Monument und Nation : zum Bild vom Nationalstaat im Medium Denkmal. Eine vergleichende Analyse nationalpolitischer Denkmäler im deutschen Kaiserreich 1871 - 1918 [Reinhard Alings] / Vom Kult zur Kulisse : das Völkerschlachtdenkmal als Gegenstand der Geschichtskultur [hrsg. v. Katrin Keller und Hans-Dieter Schmid]

Autor: Hoffmann, Stefan-Ludwig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



national sous l'effet de la globalisation économique.

La lecture de ces contributions si variées se révèle très stimulante et donne une image riche et contrastée de l'identité italienne et de ses caractères originaux. On pourra toutefois regretter que chacun de ces ouvrages contienne bizarrement la même conclusion de Mario Isnenghi, alors même que les trois introductions, suite à une première partie à nouveau identique, présentent les thèmes de chaque volume sans les situer dans une problématique commune. C'est peut-être là une limite de cette réalisation éditoriale qui ne paraît pas avoir été prolongée par une véritable réflexion collective, et qui n'a sans doute pas mobilisé tout le potentiel de son impressionnante brochette d'auteurs.

Charles Heimberg (Genève)

REINHARD ALINGS
MONUMENT UND NATION
ZUM BILD VOM NATIONALSTAAT
IM MEDIUM DENKMAL.
EINE VERGLEICHENDE ANALYSE
NATIONALPOLITISCHER
DENKMÄLER IM DEUTSCHEN
KAISERREICH 1871–1918

VERLAG DE GRUYTER, BERLIN 1996, 642 S., FR. 265.–

KATRIN KELLER UND HANS-DIETER
SCHMID (HG.)

VOM KULT ZUR KULISSE
DAS VÖLKERSCHLACHTDENKMAL
ALS GEGENSTAND
DER GESCHICHTSKULTUR

UNIVERSITÄTSVERLAG, LEIPZIG 1995, 230 S., DM 32.–

Die Monumentalisierung von Geschichte ist eine Obsession des 19. Jahrhunderts. Sie hat ihren Niederschlag nicht nur in der Historienmalerei, den Festzügen oder den Museen gefunden, sondern auch und vor

allem im Denkmal. Im Kaiserreich brach eine regelrechte «Denkmalsseuche» aus, die von zeitgenössischen Kunstkritikern wie Richard Muther – von dem dieser Ausdruck stammt – ironisch kommentiert wurde. Die deutsche Historiographie hat sich diesem Phänomen erst spät und zögerlich zugewandt. Von Franz Schnabel übernahm Thomas Nipperdey vor nunmehr fast 30 Jahren die Idee, anhand der Analyse von Nationaldenkmälern Aufschlüsse über tieferliegende Schichten der politischen Geschichte des Kaiserreichs zu gewinnen. (Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert, in T. Nipperdey, *Gesellschaft, Kultur, Theorie*, Göttingen 1976, 133–173.) Sozialgeschichte und Kunstgeschichte wurden aufeinander bezogen, ohne das eine im anderen aufzulösen. Seit dem bahnbrechenden Aufsatz Nipperdeys sind zunächst einige Einzelstudien zu nationalen Denkmälern erschienen. Im Zuge der Wendung zu einer politischen Kulturgeschichte in den letzten Jahren, wird die Erforschung von Denkmälern als nationaler Gedächtnisorte jetzt nahezu inflationär. Studien zur Politik nationaler Erinnerung haben Konjunktur. Das kollektive Gedächtnis scheint in der Gegenwart selbst reflexiv zu werden. Das Gedächtnis repräsentiert nicht mehr vorrangig Vergangenheit, sondern, wie Aleida Assmann treffend formuliert hat, dieses Gedächtnis erinnert sich in erster Linie daran, dass und wie es sich erinnert.

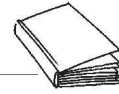
Von der Forschungsdiskussion seltsam unberührt bleibt die vorliegende Dissertation von Reinhard Alings. Erklärtes Ziel ist, gleichsam die Summe aus den vielen Einzelstudien zu nationalen Denkmälern des Kaiserreichs zu ziehen und eine neue Interpretation vorzulegen. Allerdings werden mit Ausnahme der Thesen Nipperdeys kaum neuere Interpretationsvorschläge – etwa von Wolfgang Hardtwig oder von Charlotte Tacke, die

auf die enge Verknüpfung von bürgerlichem Verein, Denkmal und politischem Fest hingewiesen haben – diskutiert. Die Überlegungen zum politischen Totenkult von Reinhart Koselleck und Michael Jeismann werden zitiert aber nicht rezipiert. Hinweise auf diskursanalytische Studien etwa von Rolf Parr zum Bismarck-Mythos fehlen ebenso wie die von Pierre Nora angeregten Forschungen zu den französischen *lieux de mémoire*. Eine zusammenfassende Interpretation des nationalen Denkmalkultes im Kaiserreich kann ohne einen Ausflug in diese reiche Forschungslandschaft kaum gelingen.

Gleichwohl, und hierin liegt ein Vorzug der Arbeit, wird der Wandel des Denkmalkultes im Kaiserreich materialreich und im Detail genau beschrieben. Mit diesem seitenstarken Compendium wird gleichsam der Unterbau für die Interpretation Nipperdeys nachgeliefert. Die Leitfragen lauten: «Wie stellt sich das Kaiserreich von 1871 als Nationalstaat im Medium Denkmal dar, wie legitimiert es sich und sein Zustandekommen nach aussen und innen und welche Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft ergeben sich daraus für die Zeitgenossen und das politische System. Wer steht hinter den Projekten, welche nationalen Zeichen kommen zur Anwendung, welche Tradition vermitteln sie und welche tatsächliche Relevanz haben diese Denkmäler in der Öffentlichkeit.» Entsprechend dem diachronen Wandel unterscheidet der Autor vier Typen des nationalpolitischen Denkmals im Kaiserreich, die im Hauptteil der Arbeit vergleichend untersucht werden. Am Anfang stehen die Denkmäler für den gewonnenen Krieg von 1870/71 und die Reichsgründung. Ausführlich behandelt werden etwa das Niederwalddenkmal und die Berliner Siegessäule (laut dem bisigen Kommentar des «Kladderadatsch» zur Erinnerung daran, dass nicht nur die

vollständig geschlagen wurde). Diese Sieges- und Friedensdenkmäler besaßen eine überregionale Ausstrahlung, auch Dank ihrer Popularisierung durch Zeitschriften wie der *Gartenlaube*. Sie wurden oft von «unten» initiiert, von «oben» jedoch ausgeführt. Vom Ende der 80er Jahre bis etwa 1905 entstehen dann die bekannten Kaiser-Wilhelm-Denkmäler. Sie waren mehr «patriotische Pflicht, denn Kür», wurden administrativ und fast ausschliesslich in Preussen errichtet und dienten der Verherrlichung der Hohenzollern und des Militärs, kurz: des Obrigkeitsstaates.

Seit der Mitte der 90er Jahre bis zum Ende des Kaiserreichs wurden diese preussisch-dynastischen Monumente überlagert von einem regelrechten Bismarckkult. Interessanterweise hatte sich Bismarck 1889 gegen ein eigenständiges Reiterstandbild für Friedrich III. in Berlin gesperrt, um zu verhindern, dass der liberale Sohn und kurzzeitige Nachfolger Wilhelms I. aus dessen monumentalen Schatten heraustritt. Von einer breiten bürgerlichen Denkmalbewegung wird nun Bismarck selbst aufs Schild gehoben. Denkmäler für den erfolgreichen Reichskanzler entstanden in rascher Folge im ganzen Reich. Der Vf. zeigt überzeugend, wie die Bismarck-Denkmäler zwar mit nationalem Anspruch auftraten, jedoch meist lokal und regional verankert waren. Hatte sich die Provinz Hannover und das Königreich Bayern der Monumentalisierung des Kaisers entzogen, entstanden hier recht frühzeitig repräsentative Bismarck-Türme – ein Zeichen dafür, dass die eigentliche nationale Symbolfigur des Kaiserreichs nicht Wilhelm I., sondern sein charismatischer Kanzler war. Der Übergang zu einer moderneren architektonischen Formensprache zeigt zugleich die politische Tendenz dieser Denkmäler an. Sie zielen auf eine kritische Überwindung des Wilhelminismus, wobei die



politischen Zielvorstellungen diffus bleiben und völkisch konnotiert sind. Eine Art Residualkategorie bildet schliesslich der vierte Typus, das Historiendenkmal. Es lässt sich zeitlich, geographisch und politisch nicht genau einordnen. In diese nur beiläufig behandelte Kategorie ordnet der Vf. wenig überzeugend zum Beispiel das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser (1897) und das Leipziger Völkerschlachtdenkmal (1913) ein.

Die Bismarck-Denkäler, und im besonderen Masse das Völkerschlachtdenkmal, zeigen nachdrücklich, dass der Denkmalkult vor 1914 politisch ambivalenter war, als es vom Vf. in seinem Resümee dargestellt wird. Eine gerade Linie vom liberalen zum radikalen Nationalismus lässt sich anhand der Denkmäler des Kaiserreichs nicht ohne Schwierigkeiten ziehen. Zum Teil war das Nationsverständnis, dass sich in den Monumenten vor 1914 manifestierte sicherlich «aggressiv, irrational und völkisch», zugleich aber eben auch nach aussen defensiv, nach innen reformorientiert und inklusiv. Auch die künstlerische Gestaltung dieser Denkmäler bewegt sich zwischen traditionellen und modernen Stilelementen. Sie lässt sich nicht politisch eindeutig interpretieren. Diese Ambivalenzen werden auch von Katrin Keller und Hans-Dieter Schmid in der Einleitung ihres Sammelbandes zum Völkerschlachtdenkmal angeschnitten. Peter Hutter vertieft diese Überlegungen mit einer Auskopplung aus seiner Dissertation zur Baugeschichte des Denkmals. Der geschichtspolitische Umgang mit der Völkerschlacht und dem Leipziger Denkmal steht im Mittelpunkt der interessantesten Beiträge des Bandes. Friedemann Schmoll zeigt anschaulich die Ablehnung des Völkerschlachtdenkmal als Beispiel für die *manière germanique* in der französischen Presse vor 1914, Steffen Poser seine politische Instrumentalisierung in Deutschland

seit 1914. Vor allem der Umgang in der DDR mit den Monumenten der wilhelminischen Zeit ist dabei sehr aufschlussreich. Hubertus Tim Adam vertieft dieses Thema und zeigt beeindruckend, wie grotesk die Versuche der SED waren, aus der Reideologisierung der «nationalen Totenbeschwörung» politische Legitimation zu ziehen.

In welchem Masse die Erinnerung an die Völkerschlacht seit 1913 auf dem Verdrängen der tatsächlichen Grauen des Krieges beruht, verdeutlichen Wolfgang Ernst und Axel Dossmann. Die Monumentalisierung von Geschichte vollzog sich in der Camouflage des Realen. Die Entsorgung der sterblichen Überreste der Gefallenen von 1813 in Knochenmühlen ist hierfür nur ein Beispiel. Sobald sich die materialen Spuren der Vergangenheit verlieren, schlägt die Stunde der Erinnerungspolitik. Die vielfältige Forschung zu nationalen Gedächtnisorten, die nun mit zeitlicher Verzögerung auch die deutschen Universitäten erreicht hat und die sich in den hier besprochenen Veröffentlichungen partiell niederschlägt, sollte nicht aus dem Auge verlieren, dass die Politik der Erinnerung vor allem im Vergessen gründet.

Stefan-Ludwig Hoffmann (Bielefeld)

**BERNARD VINCENT, ELISE
MARIENSTRAS (SOUS LA DIR. DE)
LES OUBLIES DE LA REVOLUTION
AMERICAINE
FEMMES, INDIENS, NOIRS, QUAKERS,
FRANCS-MAÇONS DANS
LA GUERRE D'INDEPENDANCE
PRESSES UNIVERSITAIRES, NANCY 1990, FF 150.-**

Publié au lendemain de la commémoration du bicentenaire de la Révolution française, cet ouvrage plaide pour une «histoire totale» des révolutions, vers